

Zeitschrift:	Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber:	Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band:	46 (1952)
Heft:	11
Artikel:	Der Ferienkurs auf dem Flumserberg vom 5.-12. Okt. 1952 : die Gemeinde Christi und die Politik
Autor:	Böhler, Albert
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-139682

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Gottesliebe kann Gott selber die Umkehr gestatten. Wer Gott nur fürchtet, verbietet sie ihm und macht sie sich selbst unmöglich. Das wußte Amos, wahrscheinlich ein Zeitgenosse des historischen Jona, dem unser Buch zugeschrieben ist, der weder vor dem Hohepriester noch vor Gott flüchtete und der uns gelehrt hat: «Hasset das Arge! Liebet das Gute! Das Recht setzt im Tore ein! Gunst schenkt dann vielleicht Er, der umscharte Gott, dem Überreste Josephs.»

Ernst Simon

DER FERIENKURS AUF DEM FLUMSERBERG VOM 5.—12. OKT. 1952

Die Gemeinde Christi und die Politik

Das von der Theologie im allgemeinen für sie selbst und für die Kirche als unfruchtbar erachtete 19. Jahrhundert hat zu dem umstürzenden Fortgang der Entwicklungen in Wirtschaft, Industrie, Technik, Wissenschaft und Politik die ebenso eindeutige wie scharfe *Absage* an alle «Religion», an «Christentum» und «Kirche» gebracht, wie sie Karl Marx und später Friedrich Nietzsche aussprachen. Darin hat sich der Mensch dieses Jahrhunderts, das bis jetzt alle Leitlinien unseres eigenen Jahrhunderts bestimmt, mit seiner Welt gleichsam endgültig praktisch und theoretisch von Christentum und Kirche und von einem idealistisch verstandenen «Reiche Gottes» gelöst, ist dem Staate, der Politik und Wirtschaft verfallen und proklamierte das «Reich des Menschen» beziehungsweise «Übermenschen», das in der Folge in das Reich der Dämonen und des Teufels einmündete und eine unabsehbare Reihe von Katastrophen mit sich führte. Davon erzittert heute die Welt, und die Menschen ängstigen sich in Unglauben, Wahn und Verzweiflung ebenso wie in raffender Lebensgier und suchen sich wie ihre trostlos und kalt gewordene Welt vor sich selbst und gegeneinander durch Gewalt zu sichern und zu retten. Man sucht «Rettung», worin keine Rettung ist.

Dieses gleiche 19. Jahrhundert birgt aber in sich auch ganz andere «Entwicklungen», ganz andere Geistesmächte. In ihm leben Gestalten wie Blumhardt, Vater und Sohn, kämpfen ein Kierkegaard und ein Tolstoi, verkündigen ein Dostojewskij und ein Solowjeff eine neue, universelle Botschaft. Bei ihnen wird um eine neue Erfassung des «Christlichen» gerungen, was es sei und bedeutet in der Welt und für die Welt. Bei ihnen handelt es sich um ein neues Verständnis der Sache Christi. Sie vollziehen aber auch die über allen Unglauben und allen Unverständ hinausgehende — bisher schärfste — *Kritik an Christentum und Kirche* selbst, von dem aus, was mehr und anders ist als sie: von Christus und

seiner Botschaft vom Reiche Gottes her. So verschieden die Haltung dieser Gestalten im einzelnen ist, in einem gehören sie alle zusammen: sie sind durchglüht von der Leidenschaft für eine tiefgreifende und umfassende Erneuerung der Sache Christi. Das führt bei den Blumhardt zur Entdeckung und Vertretung der biblisch-realisch und als lebendige und fortgehende Offenbarung verstandenen Botschaft vom Reiche Gottes, welches sich bei ihnen als eine neue Wirklichkeit erweist. Dem Abbruch des Christentums, dem fortgehenden und bei weitem nicht vollendeten, entspricht ein «Durchbruch» zu Christus und zum Reiche Gottes, von dem wir glauben dürfen, daß er zu einem gewaltigen Siege der Sache Christi in der Welt führen wird.

Aus der neuen Wirklichkeit des Reiches Gottes, seinen Gaben und Kräften, wie sie in den beiden Blumhardt aufgebrochen sind, erwächst ein neues Verständnis der biblischen Botschaft überhaupt und eine neue Vertretung dieser Botschaft in der Welt und unter den Menschen. Diese Bedeutung der beiden Blumhardt stellt Leonhard Ragaz in seinem Blumhardt-Buch — «Der Kampf um das Reich Gottes in Blumhardt Vater und Sohn — und weiter!» — heraus. Das wichtigste daran scheint mir ein aus der Kritik der Religion, des Christentums und der Kirche gewonnenes neues, praktisch und theoretisch wirksames Verhalten gegenüber der Welt. Waren Christentum und Kirche in der Welt aufgegangen oder von der Welt aufgesogen worden und unterschieden sich von ihr allenfalls noch als «Religion» oder als «Organisation der Religion» (R. Rothe), das heißt als Kirche, die sich der bestehenden Kultur und Zivilisation wie dem bestehenden Staats- und Wirtschaftswesen einfügte und unterordnete oder ihm die religiöse Weihe gab, so erwachte nun in diesen Männern die *weltüberlegene, weltverwandelnde und welterneuernde Art des Reiches Gottes und Christi* zu neuem Leben. Diese Männer waren der Beginn einer neuen Begegnung und Auseinandersetzung der Sache Christi mit der Welt, welche über das katholisch-mittelalterliche wie das protestantisch-neuzeitliche Verständnis dieser Sache und ihres Verhältnisses zur Welt grundlegend hinausging und heute im Kampf unserer Zeit im Mittelpunkt der Auseinandersetzung steht.

In diesem Ringen geht es, um nun mit Bedacht Lösungen von Leonhard Ragaz zu gebrauchen, darum, loszukommen von der in Erstarrung und Tod geratenen «Religion» zur Wirklichkeit des gekommenen und kommenden Reiches Gottes, weg vom Christentum zu Christus selbst, los von der «Kirche» als Organisation der Religion zur Nachfolge Christi und zu seiner Gemeinde. Mit alledem zurück und vorwärts zur biblischen Wahrheit und Wirklichkeit selbst und damit in die *reale geschichtliche Auseinandersetzung* hinein. Denn das ist der Sinn der Bibel im Unterschied zu allem bloßen Dogma, aller bloßen Tradition, daß sie als Urkunde der Geschichte Gottes mit den Menschen und als Richtschnur der in ihr geschichtlich sich entfaltenden Sache Gottes selbst Geschichte ist und Geschichte wird und mit der Botschaft vom kommenden Reich und

dem kommenden Christus den Kampf um das Reich Gottes zum Zentralthema aller kommenden Geschichte macht. Die Bibel kennt darum für die Sache Gottes keine Trennung gegenüber der Welt, sie geschieht vielmehr in der Geschichte und mit der Geschichte dieser Welt. Damit ergibt sich, um mit Worten des frühen Marx zu sprechen, ein «reales Verhältnis zur wirklichen Welt», zu den «wirklichen menschlichen Verhältnissen», zum «wirklichen Leben» der Menschen in der Welt. (Deutsche Ideologie.)

Aber im Gegensatz zu Marx erkannten diese Männer in der «realen Geschichte» nicht nur den in seinen «Produktionsverhältnissen und mit seinen Produktionskräften sich, das heißt sein «Leben», erschaffenden und (was man allzusehr vergißt!) ebenso nach Marx auch zerstörenden Menschen, sondern den lebendigen Gott und seine Offenbarung bei den Menschen. Diese Männer erkannten und verkündigten Gott wieder als Wirklichkeit und in seinem lebendigen und realen Verhältnis zur Welt: als Schöpfer und Erlöser, als Herr und Vater, als Mensch und Bruder in Christus und seiner Gemeinde. Sie erkannten, wie L. Ragaz in dem schon genannten Blumhardt-Buche formuliert, die Geschichte als Kampf um das Reich Gottes. Hier wird gegen die dogmatisch-statische Art des «Christentums» und seine institutionelle oder hierokratische Organisation, die «Kirche» heißt, wieder jene Linie gewonnen, «worin die Offenbarung Geschichte wird und die Geschichte Offenbarung». Hier erst «tritt die Gottheit in ihrer ganzen Fülle und Wahrheit hervor; denn hier erst ist es die Gottheit des lebendigen Gottes. Es ist der Weg vom Dogma zur Geschichte, von der Statik zur Bewegung, von der philosophisch-theologischen Idee zu dem Worte, das Fleisch geworden ist und wird.» (L. Ragaz: «Jesus», Seite 212.)

In dieses Licht müssen wir auch unser Thema «Die Gemeinde Christi und die Politik» rücken, wenn wir Raum gewinnen wollen für die Fragen, die uns dabei bewegen.

*

Es handelt sich um die Gemeinde Christi, von der wir reden, und nicht um die Kirche. Was die letztere immer ist oder geworden ist, sie ist auf alle Fälle nicht das von Jesus, dem Christus Gottes, geschaffene oder besser aus ihm erwachsene Organ der Sache Gottes in der Welt, die dem Reiche Gottes dienende Gemeinde Christi, wie Jesus selbst und seine Apostel sie verstanden haben. Es ist in der Kirche wohl etwas von der Gemeinde in den verschiedenen Gestaltungen und Typen (Katholizismus, Protestantismus, Orthodoxie usf.) in den geschichtlichen Epochen des Christentums enthalten. Es wirkt in ihr aber ebenso und zuzeiten überwiegend der Abfall von der Sache Christi und das Abkommen vom Kampf des Reiches Gottes in der Welt.

Was die Blumhardt (auch der konservativ scheinende Vater!), Kierkegaard und Leonhard Ragaz in schwerem, leidvollem Kampf in dieser Sache klargestellt haben, ist eine grundlegende prophetische Erkenntnis und Botschaft. Der Kampf gegen Christentum, Theologie und Kirche ist

das legitime Zeichen alles echten prophetischen Kampfes für die Sache Gottes in der Welt. Das Reich Gottes stößt wie mit den Weltmächten, so auch mit den Religionsmächten zusammen und ist ihre Überwindung und der Sieg über sie. Leonhard Ragaz hat dieses Ringen um das Reich Gottes und die Gemeinde Christi gegen die Kirche immer neu aufgenommen und als Auftrag empfunden. Sein ganzer Lebenskampf ist Zeugnis dafür. (Vergleiche dazu vor allem auch «Mein Weg», Bd. 1 und 2.) Im Jahre 1944 hat er sich auch in den «Neuen Wegen» noch einmal zusammenfassend und programmatisch dazu geäußert. Ich zitiere daraus jenes Stück, das für die Kennzeichnung des Gegensatzes zwischen Gemeinde und Kirche für uns hier wichtig ist¹. (Vergleiche «Neue Wege», Oktober 1944.)

Die neue Gemeinde (oder die Gemeinde im Gegensatz zur Kirche)

Das ist die Eine Säule der Sache Christi, welche sich als Nachfolge darstellt. Sie ist nicht eine mehr oder weniger vollständige Befolgung einer christlichen Moral mit all ihrer Engigkeit und Schwere, sondern ein unmittelbares Schöpfen aus der Quelle, dem lebendigen Gott und Christus selbst, in höchster Freiheit und Freude.

Aber zur Nachfolge tritt die Gemeinde. Von ihr hat, an jener Stelle, Jesus vorher geredet. Er hat auf das Bekenntnis des Petrus: «Du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes!» geantwortet: «Selig bist du [gepriesen seist du!], Simon, Sohn des Jonas; denn Fleisch und Blut haben dir dies nicht offenbart, sondern der Vater, der in den Himmeln ist. Darum sage ich dir: Du bist der Felsenmann [Petrus], auf diesen Felsengrund [Petra] will ich meine Gemeinde erbauen, und die Pforten der Unterwelt [der ‚Hölle‘] werden sie nicht überwältigen. Ich übergebe dir die Schlüssel des Reiches Gottes [der ‚Himmel‘]. Was du auf Erden bindest, das soll auch in den Himmeln [das heißt bei Gott] gebunden sein, und was du auf Erden lösest, das soll auch in den Himmeln [das heißt bei Gott] gelöst sein.»

Mit diesem Worte ist die Gründung der Gemeinde besiegelt. Es wird bekanntlich von der römischen Kirche auf die Person des Petrus und auf die römische Gemeinde bezogen. Sicher mit Unrecht. Ich habe schon früher einmal bemerkt, daß es im griechischen Urtext des Evangeliums zwar heißt: «Du bist Petrus», aber dann: «auf diese Petra will ich meine Gemeinde bauen», also nicht auf die Person des Petrus, sondern auf seine Sache, nämlich auf das, was Simon erkannt und bekannt hat: auf Christus als auf den berufenen Vertreter der Sache Gottes auf Erden, das heißt: des Reiches Gottes und seiner Gerechtigkeit auf Erden. Es handelt sich — auch aus manchen anderen Gründen — nicht um die römische Gemeinde, sondern um die Gemeinde Christi, nicht um eine Gemeinde, sondern um die Gemeinde. Sie ist, wie ein später Apostel erklärt (1. Timotheus 3, 15), «die Säule und das Fundament der Wahrheit».

*

Auf dieser Linie gehen wir nun weiter und gelangen zu dem fundamentalen Gegensatz zwischen Gemeinde und Kirche, der nach meiner Auffassung zum «Programm» der religiös-sozialen Bewegung gehört, weil er zum Programm Christi gehört. Worin besteht dieser Gegensatz? Was ist die Kirche, und was, im Unterschied dazu, die Gemeinde?

¹ Man entschuldige die Aufnahme dieses langen «Zitats» in einen Vortrag. Aber gerade dieses wichtige Stück der religiös-sozialen Botschaft durfte in diesem Zusammenhang nicht ausgelassen werden. Und wer sollte das prägnanter und kürzer sagen können als L. Ragaz selbst? Vgl. dazu auch: «Die Botschaft vom Reiche Gottes» und «Weltreich, Religion und Gottesherrschaft».

Ich charakterisiere beide, schon manchmal Gesagtes noch einmal formulierend, so: die Kirche ist die Vertretung der Religion, die Gemeinde die Vertretung des Reiches Gottes. Damit stellen wir auch dieses Problem, wie jedes andere, in den fundamentalen Gegensatz hinein, der durch die ganze Geschichte der Religion und damit auch der Welt, besonders aber durch die ganze Bibel und die ganze Geschichte der Sache Christi geht und den nur theologische Blindheit verkennen kann: in den Kampf des Reiches Gottes gegen die Religion und umgekehrt.

Was ist denn, so gesehen, der Unterschied? Wir wollen ihn, so gut es geht, in Stichworten auszudrücken versuchen, wissend, daß die Bewegung des Lebens sich nie völlig durch abstrakte Begriffe ausdrücken läßt, sondern nur durch Gefühl und Schauen erfaßt werden kann.

Unter Religion verstehe ich, in diesem Zusammenhang, ein menschliches System von Gedanken, Gefühlen, Tätigkeiten, Institutionen. Als solches hat sie eine gewisse Selbständigkeit. Sie besitzt und beansprucht Geltung für sich. Sie ist Institution, Dogma, Frömmigkeit, vielleicht auch, mit argem Mißverständnis, Bibel. Sie wird eine von Gott gelöste Macht, besser: eine «Macht» im biblischen Sinne, eine jener «Mächte», die sich an die Stelle Gottes und damit wider Gott setzen, ähnlich wie der Staat, nur mit noch größerem und unmittelbarem Anspruch auf Absolutheit. Die Religion will Gott vertreten, seinen Anspruch geltend machen. Aber weil sie eine selbständige Macht wird, steht sie in Gefahr, an die Stelle Gottes treten zu wollen, und erliegt dieser Gefahr immer wieder. Dadurch kann sie selbst zur gefährlichsten Feindin Gottes werden. Als solche bekämpfen sie die Propheten, bald als Baals-Kultus, bald als Jahve-Tempel; als solche bekämpft sie Jesus, besonders in den großen Streitreden (Matthäus 12, 15 und 23), in der Ende-Rede (Matthäus 24), in den Gleichnissen und in der Bergpredigt.

Die Kirche aber als Kirche, wie ich sie auf Grund davon auffasse, ist die Trägerin der so verstandenen Religion. Sie vertritt die Religion. Das bedeutet aber innerhalb des Christentums eine Auffassung, die eine Entartung der Sache Christi ist, nämlich nicht das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit für die Erde, sondern das zeitliche und ewige Heil des Einzelnen und die darauf ausgerichteten Gedanken und Institutionen. Sie nimmt das «Joch» dieser Religion auf sich, sie verkündet diese, arbeitet für diese, kämpft für diese. Sie sucht für diese Macht und Ehre und meint, es handle sich dabei um die Macht und Ehre Gottes. Aber sie verwechselt — das ist die Gefahr, der sie immer wieder erliegt — diese Macht und Ehre der Religion (oder ihrer Trägerin, der Kirche) mit der Macht und Ehre Gottes. Weil jedoch Religion, in diesem Sinne verstanden, eine von Gott losgelöste, selbständige Macht geworden ist, so ist sie damit eigentlich bei der Welt angelangt; denn ein Drittes gibt es nicht. Es tritt jene Verweltlichung ein, welche der einzige wesentliche Feind der Sache Christi ist. Sie tritt ein als einfache Herrschaft über die Welt, aber von der Religion oder Kirche, nicht von Gott aus, oder auch als Anpassung an die Welt, und gerät damit oft tief in das Weltwesen hinein, bis zu jenem Imperialismus, der ein Element der römischen Kirche ist, und bis zu jenem Mammonismus, der im Ablaß diese Mischung von Gott und Welt typisch darstellt. Sie wird auch zur religiösen Sanktion und damit zur stärksten Stütze der «Gerechtigkeit» der Welt, welche das genaue Gegenteil der Gerechtigkeit des Reiches Gottes ist. Damit wird sie je und je zum großen Ärgernis. Damit trennt sie die Menschen stärker von Christus und von Gott als alles Freidenkertum und alle jeweiligen «moderne» Anfechtung von Vernunft, Wissenschaft und Weltanschauung her. Darum kämpfen die Propheten des lebendigen Gottes zu allen Zeiten und in allen Formen in erster Linie gegen sie; daran vor allem erkennt man den Propheten. Auf diesem Wege der Religion gelangt die Gemeinde nach Rom und wird Kirche. Dort schreibt sie in die Kuppel der Typus-Kirche in Riesenlettern das Wort: «Tu es Petrus et super hanc petram aedificabo Ecclesiam meam et portae inferni non praevalebunt adversus eam¹.»

Durch den Gegensatz dazu wird klar, was die Gemeinde bedeutet. Es ist nun leicht zu formulieren. Die Gemeinde tut als Gemeinschaft das, was in der Nachfolge der Einzelne tut: sie übernimmt die Sache Gottes, das Reich Gottes und seine Gerech-

¹ Es ist die lateinische Form des Jesuswortes: «Du bist Petrus . . .»

tigkeit, als Gabe und Aufgabe und macht sie zu ihrer Sache. Sie verkündigt sie, und zwar als Botschaft, nicht als Dogma. Sie vertritt die Hoffnung auf das Reich und die Forderung des Reiches. Sie arbeitet dafür, kämpft dafür, leidet, wenn es sein muß, freudig dafür, nimmt dafür, genau wie die Nachfolge, das Kreuz auf sich. Sie wird Nachfolge als Gemeinschaft. Sie sagt sich selbst ab: sie sucht nicht ihre eigene Sache, sondern Gottes Sache, mit andern Worten: ihre Sache ist nicht die Religion, sondern die Gerechtigkeit des neuen Himmels und der neuen Erde, von der wir anderwärts geredet haben. Indem sie der Welt entgegentritt, gibt sie sich der Welt hin, und indem sie sich der Welt hingibt, tritt sie in Gegensatz zu ihr. Sie will in der Welt wirken. Sie will, wie alle Propheten, die Verweltlichung Gottes, die Verweltlichung Christi, aber nicht im Sinne einer Machtherrschaft, und sei's in der feinsten Form derselben, oder gar der Anpassung, sondern im Sinne jenes Sieges über die Welt, die zugleich ihre Erlösung und also die höchste Form der Freiheit ist.

So versteht das ganze Neue Testament die Gemeinde. Es will die Gemeinde, nicht die Kirche. Das Wort Ekklesia, das man verfälschend mit «Kirche» übersetzt, bedeutet die Gemeinschaft der von Gott zur Vertretung seiner selbst wie zum Erbe der Sache Christi «Gerufenen» (das ist die genaue Übersetzung des Wortes, das man mit «Berufenen» wiederzugeben pflegt, es damit in seinem Sinn etwas entstellend) und damit «Erwählten». Am deutlichsten erscheint dieser Sinn der Gemeinde in dem Worte Jesu, das wir dieser Erörterung zugrunde legen, und in der Jüngergemeinde, die sich unmittelbar um ihn sammelt. Einen wesentlichen Schritt vorwärts im Sinne dieser Gemeinde geht die aus dem Pfingsterleben entstandene apostolische Gemeinde. Diese Gemeinde weiß sich als Trägerin des Reiches Gottes oder, wie man später, schon in etwas mehr im Sinne von «Kirche» umgestalteter mystischer Wendung sich ausdrückt, als Leib Christi (vgl. Epheserbrief 1, 23). Sie pflegt nicht Religion an sich, sondern wartet auf das Reich Gottes. Sie tut es so, wie es am Ende der Bibel großartig die Offenbarung Johannis darstellt.

*

Das ist, in stichwörtlicher Kürze und grundsätzlicher Schärfe, ohne die Nuancierungen und Vermittlungen, welche die Wirklichkeit bietet, dargestellt, der fundamentale Gegensatz von Kirche und Gemeinde. Er geht durch die ganze Geschichte der Sache Christi und gehört zu ihrer zentralen Linie. Und zwar so, daß in den großen Kettern und den Ketzerbewegungen aller Zeiten sich der Kampf Jesu gegen die Religion und deren Trägerin, die Kirche, als immer neue Revolution Gottes fortsetzt. Diese ist nun, nach unserm Glauben, reif geworden und bricht in jener Reformation, welche Revolution ist, zu der neuen Gestalt der Sache Christi auf, welche den letzten Sinn der heutigen Weltkatastrophe und Welterneuerung bildet.

Und das ist die Revolution, die wir vertreten: die Überwindung der Kirche durch die Gemeinde — als Teil der Überwindung der Religion durch das Reich Gottes.

Wir tun das nicht nur gegen die römische Kirche, die freilich die vollkommenste Verkörperung des Wesens der Kirche überhaupt ist, sondern auch gegen die protestantische.

Diese Gemeinde Christi ist in der Tat eine große Sache, wenn sie dem dient, um dessen Willen Jesus sie ins Leben gerufen hat: dem Reiche Gottes und seiner Gerechtigkeit! Das ganze neutestamentliche Zeugnis kennt keine andere Bestimmung für die Gemeinde: von dem «Trachtet zuerst nach dem Reiche Gottes und seiner Gerechtigkeit» aus dem Munde Jesu bis zu dem prophetischen Zeugnis des Johannes in der gleichlautenden Offenbarung «an die sieben Gemeinden in der Provinz Asien» (Offbg. Joh. 1—3). Dazu ist die Erkenntnis wichtig, daß Jesus als das «Haupt» dieser Gemeinde sich durch sein ganzes Leben, Wirken, Leiden, Sterben und Auferstehen, in seiner Sendung des Geistes und damit in

seiner lebendigen Herrschaft der Sache seines Vaters, die die Sache der Erlösung der Menschenwelt, ja der ganzen Kreatur ist, die Schaffung «eines neuen Himmels und einer neuen Erde, worinnen Gerechtigkeit wohnt», völlig hingibt. Jesus ist der Christus Gottes, des Reiches Gottes. Es gibt keinen andern «Christus» und gibt auch in keinem andern Christus Heil und Leben sowohl für den einzelnen Menschen wie für die Völker und die Kreatur. Und so gibt es auch keine andere Gemeinde als die Reich-Gottes-Gemeinde, welche die Gemeinde Christi ist.

Jesus führt als der lebendige Christus die Sache des Reiches Gottes bis zu dessen Sieg über «alle Mächte und Gewalten, alle Herrschenden Himmels und der Erde, bis er alles dem Vater zu Füßen gelegt hat». So formuliert es einmal der Apostel Paulus im ersten Brief an die Korinther (1. Kor. 15, 23 ff.), welcher auch sonst ein bedeutsames Dokument für das Verständnis der Gemeinde Christi ist. (1. Kor. 11—14.) Von der Weltüberlegenheit ihres Herrn stammt die Weltüberlegenheit und Unerschütterlichkeit der Gemeinde Christi. Christoph Blumhardt drückt das einmal in einer Besprechung der ersten Kapitel der Offenbarung Johannes so aus:

«Gott ist . . . Das bedarf die Gemeinde Jesu Christi ganz besonders unter dem Wechsel der Zeiten und unter den Schwankungen der irdischen Verhältnisse, unter den Schauern der Hölle und des Todes, in welche sie gestellt ist. Sie soll eine Gemeinde sein, die da ist, weil sie den Gott hat, der da ist, vor welchem keine Umwälzung auf Erden etwas zu bedeuten hat. Alles andere in der Welt ist nicht, die Gemeinde Jesu ist. Völker schwinden, Sitten vergehen, Gesetze lösen sich auf, alle Werke der Menschen werden zu Staub; die Himmel können sich verändern, der Grund der Erde kann wanken — nichts von alledem nimmt etwas vom Bestand der Gemeinde, welche hängt an dem, der da ist.» «Die Gesamtheit der geliebten und getrennt von ihren Sünden erscheinenden Menschen bildet ein Königtum Gottes auf Erden, dessen Haupt bei Gott in der Höhe ist, dessen Regierungseinfluß von der Erde aus in den Himmel und in die Erde und unter die Erde gehen soll, so daß durch Aufnahme der versündigten Kreatur in dieses Königtum und durch Unterwerfung der widerspenstigen Elemente es allmählich dahin kommt, daß alle Knie sich beugen im Himmel und auf Erden und unter der Erde und alle Zungen bekennen, daß Jesus Christus der Herr sei zur Ehre Gottes des Vaters. Es ist nicht aus dem Auge zu lassen, daß der hervorstechende Charakter der Gemeinde Jesu Christi ist: sie ist Königtum Gottes in Christus. Dazu verwertet der Heiland die Erlösten; dazu vor allem sollten sie sich verwerten lassen, wenn sie bezüglich ihrer Vergangenheit ins reine gekommen und dadurch frei geworden sind, in die Dienste des Herrschers über die Könige auf Erden einzutreten. Es ist etwas erstaunlich Großes um solche fertige, noch in der Hülle des sündlichen Leibes völlig zum Dienst Gottes ausgerüstete Menschen, die sich gleichsam um ihre eigene Person nicht mehr bekümmern dürfen, sondern nur darauf

acht haben, daß sie den Befehlen des Herrn gehorchen und in ihren Dienstleistungen treu bleiben². Es handelt sich bei denen, die zum König-
tum Jesu gehören, nicht mehr um die Erlangung ihrer Seligkeit; bezüg-
lich dieser sind sie sicher. Sondern in erster Linie fragt sich's bei ihnen: Was leistet ihr als Erlöste und in Dienst gestellte Knechte Gottes?» (Christoph Blumhardt: «Die wartende Gemeinde».)

Diese Gemeinde ist also wie ihr Haupt, Jesus, ihr Vorkämpfer, als Volk Gottes, als Gemeinde Christi der Knecht Gottes auf Erden. Sie versteht sich dann am besten, wenn sie sich wie Jesus selbst als der kämpfende und leidende Gottesknecht auf Erden versteht (Jesaja 53), mit dem und durch den Gott seine Sache in die Völker hinausführt. Wir können auch sagen: Das Kreuz und alles, was zum Kreuze führt und vom Kreuze ausgeht und ebenso die Auferstehung und alles, was zur Auferstehung führt und von ihr ausgeht, sind die grundlegende Bestimmung und Kraft dieser Gemeinde. Die wirkliche *Nachfolge Christi* wie ein wahres Jüngertum kennzeichnen die Glieder dieser Gemeinde zu allen Zeiten. Das ganze Neue Testament kennt ja kein anderes «Christentum» als eben Jüngertum und Nachfolge Christi in seinem Reich und für sein Reich und für das Reich des Vaters. Davon zeugen gleicherweise die Evangelien wie die apostolischen Briefe, ganz besonders auch die Apostelgeschichte.

*

Was hat nun diese Gemeinde, die Gemeinde Christi, mit der Politik zu tun? Sie vertritt tatsächlich eine Herrschaft auf Erden — die Herrschaft Christi, die dem Reiche Gottes Bahn bricht und dient —, und als solche ist sie Ausdruck und Organ dieser Herrschaft. Sie ist insofern ein durch und durch «politisches» Gebilde, ein «Politeuma» oder eine «Politeia», wie sie an zwei Stellen des Neuen Testamentes genannt wird. (Philipper 3, 20; Epheser 2, 12.) Sie ist als solche und auf Erden Erbin und Nachfolgerin des Gottesvolkes Israel. Sie ist die *eine* Gemeinde Gottes und Christi unter allen Völkern. Sie ist ein auserwähltes, von Gott gerufenes und darum der Welt gegenüber «freies» Geschlecht, ein königliches Priestertum, ein heiliges Volk, ein zum Eigentum erworbenes Volk, das die mächtigen Taten Gottes unter den Menschen verkündigen soll. (1. Petrus 2, 9/10.) Darum ist dieser Gemeinde ein welterobernder, missionierender Zug eingestiftet, der aber streng auf die Gewinnung und den Dienst der Gottesherrschaft ausgerichtet ist.

Wenn so die oberste Instanz aller Erkenntnis, alles Lebens und Handelns dieser Gemeinde, alles Glaubens und alles Bekennens und Hoffens (Bekennen im Sinne des Zeugnisses, nicht des Dogmas!) Gott mit seinem Reiche ist, so ist das eine grundlegende politische Bestimmung dieser Gemeinde. Sie ist kraft dieser Reich-Gottes-Bestimmung ein politisches

² Vgl. dazu: Eduard Schweizer: «Das Leben des Herrn in der Gemeinde und ihren Diensten.» Zwingli-Verlag Zürich.

Gebilde, dem darum die Mächtigen dieser Erde immer ihre besondere Aufmerksamkeit geschenkt haben, wenn sie wirklich Gemeinde Christi war. Das beste Beispiel dafür ist ja die Gemeinde Christi in Israel und dann im Römerreich und ihre Verfolgung, die politisch und religiös zugleich gemeint und inszeniert war. Der Name «Christianer» — Christen (Apostelgeschichte 11, 26) — hat ebenfalls diesen Sinn. Und so geht diese Gemeinde durch die Geschichte weiter und unterscheidet sich auch darin von der «Kirche», die in den Kirchenimperialismus abgleitet (Katholizismus) oder die Welt vom Reich Gottes und Christi trennt und autonom sein lässt oder gar das Reich Gottes in den Dienst der Welt stellt. (Besonders der lutherische Teil des Protestantismus und die Orthodoxie.) Die Gemeinde Christi kennt eine ihr gemäße «Politik» und ein ihr gemäßes politisches Verhalten. Dieses ist, wie ihr gesamtes Verhalten auf das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit gerichtet und durch das Trachten nach dem Reiche Gottes völlig bestimmt. Mit andern Worten: das Reich Gottes ist für die Gemeinde Christi die alleinige und entscheidende Totalität, der sie dient, der alle ihre Glieder verpflichtet sind. Ihm leisten sie darum in der Taufe ihren «Fahneneid», ihm gehört ihr ganzes Leben und ihr ganzes Handeln. Nichts und gerade auch nicht die politischen Dinge sind davon ausgenommen. Die äußere Auslieferung des Menschen, des Christen an die Welt und an den Staat, wie sie das Christentum unter Mißbrauch und Entstellung der Bibel zuließ oder gar förderte, führte zu seiner inneren Aufspaltung und Zweiteilung. Es wurde von ihm ein doppeltes Seelentum verlangt. Dieser Abfall des Christentums vom Reiche Gottes, der Rückzug auf die «religiös» und «politisch» geteilte Innerlichkeit ist eine der Quellen des heutigen Nihilismus. Im Lichte einer völligen, totalen Bindung an Christus und das Reich des Vaters müssen alle Worte Jesu und der Apostel gesehen werden. Die ganze biblische Offenbarung enthält nichts anderes. Sie faßt es ja im Gebot der Gottes- und Menschenliebe zusammen. Wo aber die Menschen etwas neben Gott und sein Reich oder es gar in Wirklichkeit über Gott und sein Reich stellen, erkaltet die Liebe Gottes und des Menschen, werden die Seelen stumpf, verfinstern sich Geist und Sinn der Menschen, und der Mensch dient in diesem Abfall von Gott den widergöttlichen Mächten des Bösen in allen Lebensgebieten und Lebensbereichen. Als Erlöste und als Gottes durch den Opfertod am Kreuz erworbenes Eigentum treten die Glieder der Gemeinde Christi der Welt und ihren Mächten gegenüber. Ihr Verhalten gegenüber diesen Mächten ist Anordnung Gottes und Christi. Soweit diese Mächte jetzt noch Geltung haben und «gottgeordnet» sind, sind sie als «Anwalt des Rechts» geordnet und «jeder Seele» zum Guten. Die viel diskutierten und ohne Zweifel viel mißbrauchten Worte des Apostels Paulus in Römer 13 (sofern sie überhaupt von ihm stammen!) machen etwas ganz anderes deutlich als das, was man meistens in sie hineinliest: es gibt hier keine Gottmacht irgendeines heidnischen Staates mehr, sondern nur noch eine dem

Recht und dem Dienst und dem Schutz des Guten verpflichtete und insoffern der einzelnen «Seele» übergeordnete Macht oder Gewalt, die Gottes Diener ist. Das bedeutet doch gewiß nicht die Erhebung Cäsars zum Beispiel, sondern seine Einordnung und Unterordnung in die Herrschaft Christi und Gottes als Diener. Bei den üblichen Auslegungen dieser Stelle macht man den Diener wieder zum Herrn, und der wahre «Herr», Christus, wird als Herr auf die Seite geschoben. Aber das Verhältnis der Jünger Christi zur weltlichen Macht ordnet sich absolut von der Bindung an ihren Herrn aus. Hier kann keine Servilität aufkommen. Hier gibt es nur eine freie, im Gehorsam gegen Gott begründete und im Gewissen verankerte Unterordnung unter die bestehenden Gewalten, die aber eben darum auch ebenso zu dem «Man muß Gott mehr gehorchen als den Menschen» werden kann, das Petrus vor dem Hohen Rate vertritt. Nur eines freilich scheint mir gerade auch an diesem Punkte bestimmd für die Gemeinde Christi zu sein: die Ablehnung aller Gewalt für den Dienst des Reiches Gottes, wie sie schon Jesus in der Bergpredigt und dann noch entscheidender in Gethsemane ausspricht und mit dem Kreuze besiegt.

Ein Jesuswort aus dem Johannesevangelium möge uns zu weiterer Überlegung und Klarstellung helfen. Ich meine das Wort Jesu zu Pilatus: «Mein Königtum stammt nicht aus dieser Welt. Wenn mein Königtum aus dieser Welt stammte, so würden meine Diener für mich kämpfen, damit ich den Juden nicht überantwortet würde. Nun aber stammt mein Königtum nicht von hier.» Nun sagte Pilatus zu ihm: «Also bist du König?» Jesus antwortete: «Du selbst sprichst es aus. Ich bin König. Ich bin dazu geboren und dazu in die Welt gekommen, um für die Wahrheit Zeugnis zu geben. Jeder, der aus der Wahrheit ist, hört meinen Ruf.» Dieses Wort wird ja oft angeführt, um die grundsätzlich unpolitische Art des Evangeliums und der Gemeinde Christi zu behaupten. Gewiß mit Unrecht. Es handelt sich vielmehr um die Andersartigkeit des Reiches Gottes wie des Reiches Christi gegenüber der Welt. Es handelt sich um den Einbruch und Durchbruch des Jenseitigen in das Diesseitige, des Himmelschen in das Irdische, des heiligen und lebendigen Gottes und seines Christus in die Menschenwelt, um das Kommen des Reiches Gottes und seiner Gerechtigkeit. Und dieses Reich besteht nicht in weltlicher Macht und Gewalt, sondern in Gottes Gerechtigkeit, Friede und Freude schaffender Kraft, wie sie in Jesus hervorgetreten ist. Dieses Reich bricht sich Bahn «nicht durch Heeresmacht und Gewalt», sondern durch Gottes Geist, der nicht umsonst die Gemeinde Christi an Pfingsten konstituiert.

Diese Andersartigkeit des Reiches Gottes und Christi gegenüber den Reichen der Welt tritt durchgehend im ganzen Evangelium hervor, und sie bestimmt völlig die Gemeinde Christi und ihre Stellung zur Politik. Die Weltreiche und ihre Art bilden den eigentlichen Gegensatz zum Gottesreich und seiner Art. (Matth. 20, 24—28.) Darum fordert das Gottesreich die Umkehr und mit ihrer Annahme und den mit ihr verbundenen Gaben und Kräften des Reiches eine neue Stellung zu Gott,

zu den Menschen, zur Welt. Eingeschlossen in diese neue, aus Gott dem Vater fließende Stellung ist auch diejenige zur Politik. Die Gemeinde Christi ist in sich und mit dem, was sie vertritt, von den Reichen der Welt und ihrem Aufbau völlig verschieden. Aus dem Tyrannisieren und Ausbeuten, das in der Welt gilt, ist ein umfassendes Dienen geworden. Darum ist auch ihr politisches Verhalten andersartig als dasjenige von der Welt her. Es ist Dienst des Reiches Gottes. Es ist vor allem Dienst der Wahrheit und der Gerechtigkeit, es ist Zeugnis und Dienst der Liebe und des Friedens an allem Volk und für alle Völker. Es ist erlösende Freudenbotschaft von der großen Barmherzigkeit Gottes für alle Menschen, für die ganze Kreatur. Die «Politik» des Reiches Gottes zielt auf die Wiedergeburt der Welt. Die Religion als Religion richtet sich in ihrer Kirchenform in der Welt ein und läßt sie, wie sie ist. Das Reich Gottes in Jesus bricht in sie ein als wirkliche Hilfe und als Verwandlung der Welt.

Insofern bedeutet die politische Haltung der Gemeinde Christi den Gegensatz zu aller sogenannten «Politik» und ihre Aufhebung. Das gilt gegenüber aller weltlichen Politik. Daraus kann der falsche Schein des «unpolitischen» Wesens des Evangeliums entstehen, der so oft behauptet wird.

Die «Politik» der Gemeinde Christi geht also aus von der Botschaft und Wirklichkeit des Reiches Gottes, ist dieser als Dienst an diesem Reiche ganz und gar verpflichtet, ist ein Kampf um dieses Reich und für dieses Reich gegenüber den «Mächten», die seinem Kommen und seinem Vordringen in die Welt entgegenstehen. Darum ist für die «Politik» des Reiches Gottes das Erkennen dieser Mächte so entscheidend. Darum waltet in der Gemeinde der Geist Gottes und Christi, der «in die Wahrheit führt». Dieser Geist ist es, der sowohl die rechte Erkenntnis dieser Mächte in der jeweiligen Zeit bewirkt wie auch den rechten Weg des Kampfes mit ihnen aufzeigt. Dieser apostolische und prophetische Dienst bildet die innerste Linie des «politischen» Kampfes der Gemeinde Christi in der Welt. Er bedient sich, das ist wohl deutlich genug geworden, in keiner Weise der «Mittel» dieser Welt. Er ist auch darin der Gegensatz zur Politik der Welt.

Es ist nicht meine Aufgabe, das nun im Konkreten in bezug auf die «Mächte» unserer Zeit auszuführen. Aber unterstreichen möchte ich noch einmal, wie wichtig die rechte Erkenntnis dieser Mächte und der recht, das heißt im Dienst des Reiches Gottes geführte Kampf mit ihnen ist.

Die Gemeinde Christi vertritt in ihrem Dienst die «Politik» des Reiches Gottes. Diese unterscheidet sich sehr wesentlich von einer bloß auf menschlichen Ideen, Werten und Prinzipien aufgebauten Politik. Gegenüber einer rein individualistisch-eschatologischen Theologie oder Frömmigkeit ist allerdings zu betonen, daß es auch Werte und Prinzipien des Reiches Gottes gibt, heilige Grundordnungen, ein heiliges Recht Gottes für den Menschen, die Liebe Christi und die Barmherzigkeit

Gottes, in denen sich alles Gesetz und alles Recht erfüllt. Die Demokratie als Christokratie, der Sozialismus Gottes, der Kommunismus Gottes und Christi sind solche Prinzipien, solche gott-menschlichen Gestaltungen in der Welt, die auf den Ewigkeitswert der Seele ebenso wie auf dem Wort und Willen Gottes gründen. Sie gehören zum Dienst des Reiches Gottes.

Dieser Dienst aber ist für alle Glieder der Gemeinde Christi bei aller Unterschiedenheit ihrer verschiedenartigen Dienstleistungen in der Gemeinde, die «Gnadengaben» Gottes sind, das Zeugnis des Evangeliums vom Reiche Gottes und seines Christus in der Welt, unter den Menschen und gegenüber allen menschlichen, auch den politischen Instanzen. Arbeiten wir nun noch einige Grundzüge dieses Dienstes, in den das politische Verhalten der Gemeinde eingeschlossen ist, heraus:

1. Dieser Dienst kennt *keine Schranken*. Er strömt aus der erlösenden Kraft und Botschaft des Reiches Gottes selbst und bietet sich allen an. Sein Feld ist die ganze Wirklichkeit des menschlichen Lebens. In ihr wird der Mensch unterschiedslos gesucht, angesprochen, erlöst, befreit, in die Gemeinde gerufen zur Nachfolge und zum Dienst des Reiches. Denken wir daran, was mit Saulus geschah, der als Paulus zum Apostel Jesu Christi wurde!

2. Zu dieser Schrankenlosigkeit beziehungsweise Grenzenlosigkeit, die bis in alle Tiefen und alle Höhen reicht und *keine Furcht* kennt, gehört darum die *Freiheit*. Diese bedeutet, da Christus der Befreier ist, die völlige Bindung an ihn, den Gehorsam gegenüber dem Vater. Weil sie Bindung und Gehorsam ist, ist sie *Freimut*, *Parresia*, wie das Neue Testament sagt. In diesem Freimut eingeschlossen ist die *Offenheit*, die Wahrheitsverpflichtung, das Prüfen der Sache und der Mächte und das Ringen mit ihnen und der Dienst am Gegner mit der Wahrheit.

3. Diese Freiheit ist das Gegenteil von aller Eigenwilligkeit, aller Selbstgerechtigkeit. Sie muß aus dem Hören auf das lebendige Wort Christi fließen, aus dem «Befragen Gottes» über die Dinge und Menschen, wie die Propheten sagen. Sie muß offen sein gegenüber dem Geist Gottes und Christi, die in die Wahrheit weisen, wenn wir uns ihnen öffnen. Es ist die Freiheit des Gotteskindes, das auf den Vater hört, mit ihm spricht und sich vor ihm verantwortet.

4. Die Offenheit, die zu dieser Freiheit gehört — es ist ihr alle Konspiration, alle Falschheit, alle Lüge, aller Eigennutz und alles Sichschonen verhaßt — Jesus sagt: «Wer mir nachfolgen will, der nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach» — ist, weil sie Gehorsam gegenüber dem Vater ist, auch *Weisheit*, *Klugheit*. Weil sie Bindung an den Willen des Vaters ist, kämpft sie nicht da, wo er es nicht will. Sie wartet auf seine Stunde, auf seinen Wink, auf sein Gebot. Sie ist dabei freilich angespannte *Wachsamkeit*. Wachen und «Aufpassen» sind so unendlich schwer für uns Menschen! Wie menschlich ist auch alles andere: das Zagen, die Angst, das Zögern, die Selbsttäuschung, der Irrtum. Sie sind ja in dem

Maße da, als das Licht, die Kraft und das Leben Christi uns nicht erfüllt. Doch eines ist gewiß: Wo der Dienst Gottes gilt, darf es keine dauernde Feigheit geben und keinen Verrat, und wer die Sache des Herrn und den Herrn verleugnet hat wie Petrus, muß sich zurechtbringen lassen in der Reue des Herzens zu völliger Liebe, die zum Bekenntnis und zur Nachfolge des Herrn führt.

5. Dieser Dienst ist, wie er streng an die Linie der Wahrheit gebunden ist, ebenso streng und beide einander bedingend und ineinander lebend, an die Liebe gebunden und erhebt sich in Jesus zur Feindesliebe. Gerade hier erhebt sich die «Politik» des Reiches Gottes weit und völlig über die Politik der Welt. Die Politik der Welt — der Völker, der Parteien, der Reiche — endet immer wieder in Feindschaft und infolgedessen in Gewalt und Krieg. In ihr ist die Überhebung, das Herrschen wollen des einen über den andern, des Starken über den Schwachen, des Großen über den Kleinen, des noch Mächtigeren über den Mächtigen wirksam. Das ist das Gesetz dieser Welt, das sich auch immer wieder durchsetzt, solange es nicht zum vollen Sieg Christi gekommen ist und diese Art «Herrschaft» mit den Herrschenden abgetan ist. Jesus aber ist selbst und ist mit seiner Gemeinde und durch seine Gemeinde die Aufhebung dieses Gesetzes der Welt. Er setzt an seine Stelle den Gottesdienst, der zum Menschendienst wird, die Gottesliebe, die zur Menschenliebe wird. Darin ist er die große «Revolution der Welt» (L. Ragaz), die sich auf allen Lebensgebieten verwirklichen will: im religiösen, im sozialen, im politischen, im kosmischen Leben.

6. Diese Grundhaltung bedeutet die Aufhebung der Gewalt und den Dienst am Frieden, der, wie die Gerechtigkeit, ein Grundpfeiler des Gottesreiches ist. Der Bund Gottes mit den Menschen ist der Bund des Friedens. Darum ist der Gemeinde der Kampf um den Frieden eingestiftet. Die Verheißung der Propheten von der Zerbrechung des Schwerter und der Verwandlung der Speere in Arbeitsgeräte ist in Jesus und seiner Gemeinde erfüllt, und der Kampf des Friedens in diesem Sinne ist ein unaufhebbares Stück ihres Dienstes am Reich, ihrer Zugehörigkeit zu Christus. Wie die Vertretung des ganzen Reiches Gottes, gehört die Vertretung der Sache des Friedens zum Wesen der Gemeinde Christi und ist diese ein Stück ihrer Botschaft an die Völker und des Wirkens in ihnen.

Zum Schluß. Beschränkt sich diese Sache nun nicht eben doch auf die Gemeinde? Nein. Die Gemeinde soll ja die Trägerin dieser Sache in das Volk und in die Völkerwelt hinein sein. Das tut Jesus selbst mit seiner Schar in seinem Volk. Darum geht er zum Volk und ruft es zum Reich. Das übergibt er als Auftrag seinen Jüngern, den Aposteln, die diesen Auftrag und Dienst weiter üben in Israel und dafür — gestärkt und erlöst durch das Kreuz ihres Herrn — kämpfen, leiden und sterben im Zeugnis für seine Herrschaft.

Das tragen die Apostel weiter in die Völkerwelt hinein und verkündigen als Glieder der Gemeinde Christi die Christusherrschaft und Gottesherrschaft, in welche die Völker eingehen sollen durch ihre Befreiung von allen Gewalten und Herrschaften, durch die Verwandlung, die Erlösung und Wiedergeburt der Völker in seinem Reich.

Albert Böhler

BUCHBESPRECHUNGEN

Die heutige Literatur ist sich ihrer Sendung bewußt

«Die Literatur ist das Bewußtsein der Menschheit, und die Kritik ist das Bewußtsein der Literatur», hat Paul Souday einmal geschrieben. Wir wollen gleich hinzufügen, daß es so sein sollte. Übrigens ist bisher, soweit wir uns erinnern, keine bessere Deutung der Rolle und Sendung einer ihres Namens wirklich würdigen Literatur und Kritik gegeben worden. Darum überrascht es kaum, wenn nach Ablauf der ersten Hälfte unseres Jahrhunderts mehrere Werke von ungleichem Wert erschienen sind, von welchen jedes sich in seiner Art bemüht, ein Inventar und die Bilanz aufzustellen über die literarische Produktion der verflossenen fünfzig Jahre. Zugleich werden die hauptsächlichsten Werke gekennzeichnet, die seit Beendigung des Zweiten Weltkrieges herausgekommen sind. Vielleicht vermag nichts besser als das packende Bild Bertrand d'Astorgs den Riß in der Mitte des Tragbalkens aufzuzeigen, der die erschütterte Behausung des Menschen des 20. Jahrhunderts stützte.

In diesem Zusammenhange sei auf zwei kürzlich erschienene Bücher hingewiesen, die wir als die markantesten betrachten. Unter dem Titel «Literatur der Gegenwart» hat Maurice Nadeau, der mehrere Jahre hindurch die literarische Seite des «Combat» leitete, genauer gesagt, während der ersten Nachkriegszeit, in einem bei Corréa erschienenen Buch die wesentlichsten Texte vereinigt, die er damals für diese Zeitung geschrieben hatte. Eingangs äußert sich Nadeau über Grundsätze und Vorliebe, die ihn bei seiner Wahl geleitet haben. Ausschlaggebend ist für ihn nur die «Lauterkeit» des Schriftstellers, «dessen Fähigkeit, das widerzuspiegeln, was die Hauptsorge einer Epoche bildet, sowie die Leichtigkeit oder Beherrschung seiner Ausdrucksmittel». Eine zusätzliche Erklärung vervollständigt den Gedanken des Autors: «Ein Werk, bei dem der Leser in dem Zustand verharrt, in dem er es begonnen hat und von dem man ahnt, daß es seinen Verfasser in keiner Weise verändert hat, ist ein unnützes Werk.» Nadeau, der ein hervorragender Journalist ist und in einem flotten, beschwingten und farbenreichen Stil schreibt, hat wörtlich einige seiner Chroniken wiedergegeben, besonders diejenigen, wo er in echten Bravourstücken einen Hervé Bazin und Jules Romain, ja sogar einen André Maurois oder Julius Benda «aburteilt»; aber auch Artikel, in welchen er uns von Schriftstellern berichtet, die er gern hat und die einen Platz in seinem Herzen haben, so daß wir sie durch ihn schätzen und lieben lernen. Wir denken hier u. a. an die Seiten, die er Jules Vallès oder Georges Bernanos gewidmet hat! Leider kommt bei Nadeau sehr bald der Existentialist zum Vorschein, der ihn zu begeistertem Lob des Marquis de Sade unseligen Angedenkens, des Jean Genêt, des Georges Bataille, des Raymond Guérin, Maurice Blanchot und vielen andern Eintags-schriftstellern verleitet, deren Wert anfechtbar ist und deren Verdienst, wenn man so sagen kann, darin besteht, unrühmliche Vertreter einer entwertenden und entwürdigenden Literatur zu sein. Der uneingeweihte Leser, der glaubt, in «Literatur der Gegen-